

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Telephon  
Redaktion 3141.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 142.

Breslau, Dienstag, den 22. Juni 1915.

26. Jahrgang

## Am Grabe der Feinde.

Sedan, 12. Juni.

Mit dem Nationalhass ist es eine merkwürdige Sache. Am liebsten gebietet er auf den Redaktionen. Aber je näher man an die Front kommt, desto mehr nimmt er ab. Er wird gemildert durch Erfahrungen — Lebenswürdigkeit und tragischer Art. Der Soldat, der seinem französischen Gegner jetzt monatelang gegenüberliegt, der ihn bei Arras und in der Champagne todesmüde kämpfen sah, der hat sich ein Nationalbewußtsein errungen, das ihn die Achtung vor dem Gegner nicht nur erlaubt, sondern geradezu vorschreibt. Es ist eine wahre Freude zu hören, mit welcher Milderkeit heute jeder Frontsoldat von der Tapferkeit seines französischen Gegners spricht. Und wie in der Front, so in der Etappe. Der tägliche Umgang seit Monaten mit dem französischen Feinde hat ein gewisses Verständnis auf beiden Seiten gefördert. Man bleibt zwar Feind, und man bleibt Franzose — mit all dem Wollen und Können, mit all der Liebe und Schamhaftigkeit, die heute in diesen beiden Worten liegt. Aber wenn man sich wirklich noch haßt, so ist dieser Haß abgemildert — gerichtet zu einem politischen Selbstbewußtsein ohne persönliche Schlägen. Vor ein paar Monaten wurde ein deutscher Leutnant zwischen den feindlichen Gräben niedergeschossen. Ein Soldat sprang hervor, den Schwerverwundeten zu uns zurückzubringen. Auch er wurde beschossen, da schwang sich ein französischer Offizier aus seinem Graben, alle Gewehre ruhten, und mit seiner Hilfe ward der Leutnant zu uns herübergeschleppt. Das ist eine Episode. Sie ist gewiß nicht wichtig — und ist nur ein Säufeln inmitten dieses Orkans, der jetzt über Europa geht. Aber sie zeigt, wie manches andere, daß die Befehle der Ritterlichkeit auch im Kriege der Neuzeit nicht ganz ausgelöscht sind — beim einfachen Musketier, wie beim kommandierenden General.

Ich habe schon oft den echt kameradschaftlichen Geist erwähnt, aus dem heraus unsere Soldaten die Gräber von Feind und Feind mit gleicher Liebe und Achtung pflegen. Auch auf der letzten Frontlinie zur Loreto-Schlacht habe ich auf dem Soldatenfriedhof in Lens rührende Beispiele dieses Geistes gesehen. Aber nirgends war seine Manifestation so groß, so schön, so reich, wie bei der Einweihung des deutsch-französischen Grabdenkmals, der ich gestern auf einem Hügel südlich Sedan beiwohnte.

Die Kämpfe um den Maasübergang bei Sedan Ende August hatten sich am 27. jenes Monats auf die Höhen von Roversoy konzentriert. Artillerische Truppen des 8. Armee-Korps und Reservekorps waren es, die hier in siegreichem aber verlustreichem Sturm vordrangen. Rings um den Hügel lag Grab an Grab — Deutsche und Franzosen bunt durcheinander. Die wunderbare Lage dieser Höhe mit ihrem weiten Ausblick in das Tal der Maas auf Bayonne und Sedan hat heute den Gedanken eines Denkmals, das vorzügliche Verhältnis zwischen den französischen und deutschen Behörden die Form eines ge-

meinsamen Denkmal nahe. Gestern, am 12. Juni, ist dieses gemeinsame Grab- und Denkmal im Beisein der deutschen Generalleitung und unter offizieller Teilnahme der französischen Behörden eingeweiht worden.

Das Denkmal zu Ehren der 3000 Toten (1700 Franzosen und 1300 Deutschen) besteht aus einem gedungenen Obelisk. Die eine Seite ziert das kurze Wort „Für uns“ — die andere „Pour la patrie“. Im Norden liegt von Rasen umgeben, ein Stein-Medallion: „Hier ruhen 30 tapfere Deutsche Soldaten“ — im Süden desgleichen ein anderes: „Ici reposent 30 braves soldats français“. Das Ganze entspringt den fleißigen Händen deutscher Landwehrleute. Das Denkmal ist eingekleidet von wogenden Kornfeldern, von Wiesen, auf denen jetzt roter Moos brennt. Und auf der ganzen Höhe zwischen Gras, Korn, Blumen und Büschen: verstreute Gräber, Kreuze, Kränze.

Mit Musik begann es. An der einen Seite standen die Franzosen — eine Abordnung der umliegenden Dörfer in feierlichem Rod Zylinder, Frauen in Sonntagskleidern, Greise, wenig Männer, aber viele Kinder. An der anderen Seite die deutschen Militärs: der Führer der dritten Armee, mehrere Generale, Stabsoffiziere, Abordnungen aller beteiligten Regimenter, die Erbauer des Denkmals, die Hauptvertreter, eine Ehrenwache. Fünf Vertreter der Presse und der Schriftsteller Rudolf Herzog waren die einzigen deutschen Zivilisten. Nachdem die Musik geendet, trat der Generalkommandant vor und hielt in französischer Rede folgende Ansprache an den Bürgermeister von Roversoy und seine Kollegen:

Meine Herren Bürgermeister!

Wir haben Sie zur Teilnahme an dieser Feier eingeladen, mit welcher die deutsche Militärbehörde ein Denkmal zu Ehren der deutschen und französischen Soldaten einweihet, die auf dem Felde der Ehre für ihr Vaterland gefallen sind.

Wir erwarten und hoffen von der Ritterlichkeit der Franzosen und der Güte aller Städte und Dörfer dieses Landes, daß Sie dieses Mal und die Gräber der Kämpfer, die ruhmvoll ohne Unterschied der Nation gefallen sind, auch in Zukunft achten und ehren werden.

Wir haben es für unsere Pflicht gehalten, auf diese Weise auch die Soldaten des Feindes zu ehren, die ihre Pflicht getan haben, wie die unsrigen die ihre.

Aus diesen Gefühlen heraus, hochgeachteter Herr Doktor Roversoy, Bürgermeister von Roversoy und Vertreter der Einwohnerschaft der Etappe Roversoy, und besonders Sie, Herr Beguinet, Bürgermeister der Gemeinde Roversoy-Pont Margis-Chamont, übergebe ich Ihnen die Pflichten Ihres Amtes, in vollem Vertrauen in Ihre Ritterlichkeit und darauf, daß er in alle Zukunft wohl gehet und geehrt wird.

Nach dieser Rede trat der Bürgermeister von Roversoy vor, um seine Antwort abzulesen. Es war ein feierliches Gefühl, das einen jeden von uns durchschauerte, als so sich nicht nur Herz und Herz, sondern auch Staatsgewalt und Staatsgewalt (gegenüber und doch gemeinsam) beugten vor dem

großen Schicksal, das jetzt durch ihre Länder rauscht. Und ob diese gemeinsame hohe Menschlichkeit sich in besonderer Schönheit symbolisieren wollte, traten in diesem Moment zwei französische Kinder vor, einfach gekleidete Mädchen aus dem Volke, und legten an dem Obelisk gerade unter der deutschen Inschrift zwei Nelkensträußchen nieder. Dann begann der Dr. Roversoy, ein Mann von 60 Jahren, kurz, baldächtig, vom Typ unseres Jean Jaures. Er hatte kein schönes Organ, aber die innere Erregung und der sachliche Schwingen seiner Worte ist ihm und uns mit:

Meine Herren Generale, Herr Kommandant, meine Herren!

Im Namen der französischen Bevölkerung dieser Gebiete danke ich den hohen Militärbehörden, daß sie in gemeinsamer Ehrung die deutschen und französischen Soldaten, die hier gefallen sind, verehrt haben und daß sie zu ihren Ehren dieses Denkmal errichtet haben, dann ihr Andenken zu verehrt bestimmen ist.

Es alle, Freund und Feind, haben in der Tat, wie keiner alte Vers sagt: „Ihre sterblichen Tage ihrer Pflicht gewidmet und der Erde gegen ihren Eid“, sie alle haben dieses „heilige Mal“ erreicht, daß die Nachwelt zu christlicher Achtung vor ihnen und ihrem Gedächtnis verpflichtet ist.

Meine Herren, Sie haben durch diesen Denkstein zeigen wollen, daß die Tapferkeit nicht nur eine Eigenschaft derjenigen Soldaten ist, die siegen, sondern daß die Ehre gleich ist, selbst für die, die unterliegen, denn diese haben ihrem Vaterlande in gleicher Weise ihr Blut geopfert.

Dieser Obelisk von Stein, der bestimmt ist, den Stürmen der Zeit zu trotzen, diese schlichten Gedenktafeln, die den Kämpfern zum letzten Male gestatten, im Schatten der Farben zu ruhen, für die sie gekämpft haben —

Sie alle sollen geehrt bleiben.

Wir werden unseren Kindern die tragische Geschichte dieses gigantischen Krieges erzählen, und bei unseren Erzählungen wird sich ihre Seele füllen mit Tapferkeit, mit Selbstlosigkeit, mit all den männlichen Tugenden, von denen diese Felder hier soviel herrliche Beispiele gesehen haben.

In der Erwartung jenes gesegneten Tages der baldigen Versöhnung der Nationen grüße ich all die Tapferen, die hier mit ihrem Leben den Gehorsam gegen ihre Pflicht bezahlt haben und die hier nun zu ewigem Schlafe liegen, gleichsam eingebettet — Seite an Seite in das gemeinsame Reichthum der unsterblichen Hoffnung auf Ruhm und Ehre.

Die Verthen trillerten, einige Frauen weinten, der Wind strich durch das Korn, das grün und gelb und silbergrau in biden Aehren stand. Soldaten traten mit Kränzen herzu und legten sie nieder. General von Einem drückte dem Bürgermeister die Hand. Die Musik spielte. Die fremden Gemeindevorsteher gingen zu unseren Soldaten heran und suchten ihnen etwas Freundliches zu sagen: „Alle Herzen wurden weit. Und für einen Augenblick entfaltete sich auf diesem Hügel ein Bild wie vor dem Kriege — ein Bild der Vergangenheit, ein Bild der Zukunft. Jener Zukunft, von der der Militärpfarrer in seinen Eingangsworten sprach — in der „aus dem Gorgathä der Nationen ein O Stern aller Völker wird.“

Dr. Adolf Adler, Kriegsberichterstatter.

## Vom Krieg und Frieden.

Frieden — wie klingt dieses wunderbare Wort an unser Ohr! Inmitten eines fast unendlichen Ozeans von Qual und Leid, von Blut und Tränen vernehmen wir ganz leise von fernher seinen Klang. Vielleicht ist Woodrow Wilson vom Schicksal zum Friedensstifter bestimmt. Als Vorkämpfer eines der mächtigsten Staaten der Erde, erfüllt von demokratischen und humanitären Ideen und gleichermäßen geachtet als Politiker wie als Gelehrter, ist er der Berufenerster einer, den Weltbrand löschen zu helfen und den Völkern die längst ersehnten Segnungen des Friedens zu bringen. Keines der kriegsführenden Völker, das nicht nach Frieden lechzt! Und wenn Präsident Wilson seine Mission darin erblickt, die schreckensvolle Kriegszeit abzukürzen und dem Blutvergießen Einhalt zu tun, so wird er in der Weltgeschichte ruhmvoller fortleben als die großen Generale dieses Krieges. Die Arbeitermassen — und wohl nicht nur in Deutschland — werden freudig Aussicht auf Frieden begrüßen und alle dahinjagenden Bestrebungen mit ganzer Macht unterstützen.

### Spätestens in drei Monaten.

Nach einer Mitteilung des „Lokal-Anzeigers“ wird aus Le Havre gemeldet:

Jules Guesde, der Minister ohne Portfeuille, begab sich am vergangenen Sonntag nach dem halb zerstörten Städtchen Béhune, wo sich zurzeit wie e Hunderte Dünkrüher und Utrochler aufhalten. Gleich seinem Amtsvorgänger Jules Malvy, dem Innenminister, mußte Guesde die Frage: „Wann ist der Krieg zu Ende?“ beantworten.

Malvy zog sich vor einigen Wochen aus der Kammer, indem er versicherte, daß man an einen Eroberungskrieg nicht im entferntesten dachte. Guesde, der als Minister ohne Portfeuille freier sprechen darf, erklärte rundweg: „Sowohl ich als auch meine Freunde Malvy, Sembat, Thomas erwägen die Möglichkeit eines baldigen, ehrenvollen Friedensschlusses, der uns alle Bürgschaften gegen neue Angriffe bietet, der ganzen Welt die Sicherheit verschafft, daß es nicht mehr zu einem solchen Kampf wie dem jetzigen kommen wird. Ich darf Ihnen versichern: spätestens in drei Monaten muß sich das Schicksal Europas entschieden haben, spätestens Ende September werden wir klar sehen. Der Geschüßkampf wird zu Boden sinken vor der gebeterischen Forderung: Friede!“

In den nordfranzösischen Zeitungen aller Nuancen fand diese Mitteilung des Sozialisten Guesde eine freudige Aufnahme. „Télégramme du Bas de Calais“, „Gazette de la Seine“, „Populaire de Nantes“ geben ihrer Genugthuung darüber Ausdruck, daß Frankreich die Leiden und Entbehrungen eines zweiten Winterfeldzuges nicht mehr ertragen müssen.

Gegen das „Küßspiel“ der sozialistischen Minister erhebt sich die Presse in ungestümen Beleidigungen und Drohungen. Entfremdung dieser Berräter verlangen einige angefehene sozialistische Zeitungen, wie „L'ère Parole“ und „Gazette de France“. In „Guerre Sociale“ teilt Herbes mit, daß sich in letzter Zeit ein sehr nervöser Ton in die Feldpostbriefe eingeschlichen hat. Die Soldaten kritisieren ihre Vorsetzer und sprechen von schmerzlichen Verufen.

### Friedenswunsch der russischen Sozialdemokratie.

Die russische sozialdemokratische Partei hat laut „Frankf. Zig.“ auf Antrag des Deputierten Tschelische eine Erklärung beschlossen, in der es u. a. heißt:

„Es wird in Rußland das Recht der Nationalitäten auf freie Entwicklung, Befreiung und Vereinigung Polens und Freiheit der Südslaven proklamiert, zugleich aber werden die uralte Politik der Unterdrückung der Völker und die Entfaltung der nationalitätigen Leidenschaften und Vorurteile in noch nie dagewesenem Maße gehandhabt. Die Lösung des nationalen Problems in Galizien geschieht durch die üblichen Machinationen der gewaltsamen Russifizierung der Bevölkerung, religiöse Verfolgungen und Vernichtung der Freiheit, die man bisher in Galizien unbehindert genießen konnte. Gleichzeitig mit der Verklammerung der künftigen Autonomie Polens wird ein neues Klientel auf die Rechte des finnischen Volkes vorbereitet. Die chauvinistische Gehässigkeit wird zur Aufreizung gegen die russischen Bürger deutscher Abstammung benutzt. Unter dem Vorwand der Wahrung von Militärgeheimnissen sind alle Blätter ukrainischer und deutscher Sprache und die ganze Arbeiterpresse vollständig unterdrückt.“

Die Erklärung schließt mit dem Wunsch der sozialdemokratischen Partei, sofort an der baldigen Beendigung des Krieges mitzuwirken und auf den Friedensschluß hinzuwirken.

Es scheint aber, als ob über den Kreis unserer Genossen hinaus der Friedenswunsch auch in Rußland immer weitere Verbreitung fände.

### Der englische Bericht.

London, 20. Juni. General French meldet: Nördlich von Bayonne befinden sich 2000 Yards deutscher Schützengräben. Im Laufe der Woche nahmen wir 215 Mann gefangen und erbeuteten drei Maschinengewehre und einen gefüllten Gaszylinder. Wir ließen nordöstlich Arras ein großes Minenfeld legen und flüchten dem Feind dadurch, sowie durch Geschützfeuer und Geschützer, Verluste zu. Unsere Flieger warfen mit Erfolg Bomben auf die elektrische Centrale in La Bassée.



# Das Gebot der Stunde.

In der „Leipziger Volkszeitung“ finden wir folgenden Aufsatz des Genossen Bernstein, Haase und Kautsky:

Die Stunde der Entscheidung ist gekommen. Die deutsche Sozialdemokratie ist vor eine Frage gestellt, die für die Geschichte des deutschen Volkes, für die Zukunft der Kulturwelt von der größten Tragweite ist.

Forderungen, die schon in früheren Monaten eine gewisse Presse, sowie Vereinigungen, denen keine größere Bedeutung beigelegt wurde, systematisch Stimmung gemacht hatten, sind in den letzten Wochen von Persönlichkeiten in hervorragender Stellung, sowie von einflussreichen Körperschaften in teilweise sogar noch verschärfter Form vertreten worden. Programmatisch werden aufgestellt, die dem gegenwärtigen Krieg den Stempel eines Eroberungskrieges aufdrücken.

Noch ist es in aller Erinnerung, daß der Präsident des Preussischen Herrenhauses, Wedel-Piesdorf, in der Sitzung des Reichstages vom 15. März 1915 erklärte Deutschland habe jetzt als Sieger da:

„Und wenn wir nichts weiter wollen, als den Angriff der Feinde abschlagen, so glaube ich, würde es nicht allzuschwer sein, einen Frieden in kurzer Frist zu erlangen. Damit aber kann ich Deutschland nicht befriedigt erklären. Nach den ungeheuren Opfern, die wir gebracht haben, an Menschen sowohl wie an Hab und Gut, müssen wir mehr fordern, wie Bünen das Schwert erst wieder in die Scheide stecken, wenn Deutschland eine Sicherung erlangt hat dagegen, daß in ähnlicher Weise wie diesmal, die Nachbarn über uns herfallen.“

In der Reichstagsagung vom 20. Mai 1915 haben die Abgeordneten Graf v. Helldorf als Vertreter der Konservativen und Schiffer als Vertreter der Nationalliberalen mitemand sich für Annexionen ausgesprochen; der letztere unter Berufung auf eine Erklärung des deutschen Reichskanzlers vom Tage zuvor, die dahin ging, Deutschland müsse alle nur möglichen „realen Garantien und Sicherheiten“ dafür schaffen, daß seiner Feinde, „nicht vorzeitig, nicht vereint“, wieder einen Waffengang wagen werde. Diese Auslegung der Worte des Reichskanzlers hat von der Reichsregierung keine Zurückweisung erfahren.

Es ist fernerhin bekannt geworden, daß sechs große Wirtschaftvereinbarungen, voran der großkapitalistischen Zentralverband deutscher Industrieller, und die Kampfbundorganisation der Agrarier, der Bund der Landwirte, die der Politik des Deutschen Reichs so oft schon die Richtung gewiesen haben, unter dem 20. Mai 1915 eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet haben, worin sie fordern: Gewährung eines großen Kolonialreiches, ausreichende Kriegsermächtigung und Annexionen in Europa, die allein im Westen über zehn Millionen Menschen — mehr als sieben Millionen Belgier und über drei Millionen Franzosen — zwangsweise unter deutsche Herrschaft stellen würden. Wie diese Zwangsherrschaft gedacht ist, kennzeichnet der Satz der Eingabe, wonach Regierung und Bevölkerung in den annektierten Ländern so geführt werden müssen, daß „die Bewohner keinen Einfluß auf die Geschicke des Deutschen Reichs erlangen“. Das heißt mit anderen Worten, diese gewalttätig annektierte Bevölkerung soll politisch rechtlos gemacht und gehalten werden. Und weiter wird gefordert, aller Besitz, der einen starken wirtschaftlichen und sozialen Einfluß gewähre, „müsse in deutsche Hände übergehen“, im Westen besonders der industrielle Besitz aller großen Unternehmungen, im Osten besonders der landwirtschaftliche große und Mittelbesitz.

Mehr noch. In den allerletzten Tagen hat ein deutscher Hindesführer, der König von Bayern, in einer Ansprache in Hirsch Jorderungen in Bezug auf die Ausdehnung unserer Grenzen im Westen ausgesprochen, durch die wir für Süd- und Westdeutschland günstigere Verbindungen zum Meere bekommen.

Angefaßt aller dieser Forderungen muß sich die deutsche Sozialdemokratie die Frage vorlegen, ob sie mit ihren Grundsätzen und mit den Prinzipien, die ihr als Führerin der massen und moralischen Interessen des arbeitenden Völkchens Deutschlands obliegen, vereinbaren kann, in der Frage der Fortführung des Krieges an der Seite derjenigen zu stehen, deren Absichten in scharfem Widerspruch sind zu den Sätzen der Erklärung unserer Reichstagsfraktion vom 4. August 1914, in denen diese aussprach, daß sie im Einklang mit der Internationale jeden Eroberungskrieg verurteilt.

Dieser Satz würde zur Länge gestempelt werden, wenn die deutsche Sozialdemokratie jene Erklärungen aus den Kreisen der Machthaber gegenüber es bei dem Aussprechen akademischer Friedenswünsche beländen ließe. Zu deutlich haben wir es erfahren müssen, daß man auf solche Bestimmungen auch nicht die geringste Rücksicht nimmt.

Was verschiedene unter uns befürchtet haben, zeichnet sich immer bemerkenswerter ab: Man erlaubt der deutschen Sozialdemokratie die Kriegsmittel zu bewilligen, man geht aber nicht über sie hinweg bei den für die Zukunft unseres Volkes folgen schwersten Beschlüssen.

Diesem wie dieses Verhältnis fortbestehen lassen, das uns die Möglichkeit raubt, die Kraft der deutschen Arbeiterklasse für eine Politik geltend zu machen, die nach unserer Interessen, auf die Erfahrungen der Geschichte gestützten Ueberzeugung das Interesse des deutschen Volkes und mit diesem das aller bereinigten Völker gebietet?

Ungeheuer sind die Opfer, die dieser Krieg den in ihn hineingerissenen Völkern schon verursacht hat und die jeder Tag vermehrt. Die Weltgeschichte kennt keinen zweiten Krieg, der auch nur annähernd gleich mörderisch gewirkt hätte. Es ist die Grausamkeit barbarischer Zeitalter, verbunden mit den raffiniertesten Mitteln der Zivilisation, welche die Blüte der Völker hinrafft. Nicht minder unerhört sind die Opfer an Gütern, die der Krieg den Völkern entzieht. Welche Gebiete werden verödetet und Summen, die für Kulturzwecke in einem Jahre ausgegeben man sich gedacht hat, werden in diesem Kriege in einer Woche für die Erlösung von Menschen und die Vernichtung von Grundlagen künftiger Wohlfahrt ausgegeben. Allen beteiligten Nationen steht bei Verlängerung des Krieges der Bankrott entgegen.

In weiten Kreisen unseres Volkes und derjenigen Völker, mit denen das Deutsche Reich im Kriege liegt, macht sich denn auch immer stärkere Friedenssehnsucht geltend. Während die Herrschenden davon juristisch sprechen, diesem Friedensschicksal zu entsprechen, bilden Tausende und Abertausende auf die Sozialdemokratie, die man als die Partei des Friedens zu betrachten gewohnt war, und erwarteten von ihr das erstrebende Wort und das ihm entsprechende Verhalten.

Nachdem die Eroberungspläne vor aller Welt offenkundig sind, hat die Sozialdemokratie die volle Freiheit, ihren gegensätzlichen Standpunkt in nachdrücklicher Weise geltend zu machen und die gegebene Situation macht aus der Freiheit eine Pflicht.

Das Proletariat erwartet sicherlich, daß ebenso wie im Jahre 1870 sich bei einer ähnlichen Situation alle Sozialdemokraten trotz ihrer Meinungsverschiedenheiten beim Ausbruch des Krieges, zu einem einmütigen Handeln zusammenfanden, die Sozialdemokratie auch jetzt in gleicher Einmütigkeit zusammenstehen wird.

Wir wissen, daß Friedensbedingungen, die von einer Seite der Kriegführenden der andern aufgegeben werden, keinen wirklichen Frieden bringen, sondern nur neue Kämpfe mit dem Ausblick auf neuen Krieg bedeuten. Ein wirklicher und dauernder Friede ist nur möglich auf der Grundlage freier Vereinbarung.

Diese Grundlage zu schaffen, ist nicht der Sozialdemokratie eines einzelnen Landes gegeben. Aber jede einzelne Partei kann nach Maßgabe ihrer Stellung und ihrer Kräfte dazu beitragen, daß diese Grundlage hergestellt wird.

Die gegenwärtige Gestaltung der Dinge ruft die deutsche Sozialdemokratie auf, einen entscheidenden Schritt zu diesem Ziele zu tun. Sie ist heute vor die Wahl gestellt, diesen Gebot Folge zu leisten oder dem Vertrauen einen tödlichen Stoß zu veretzen, das sie bisher im deutschen Volk und in der gesamten Welt als Befürworterin des Völkerefriedens genöß.

Wir zweifeln nicht, daß unsere Partei diejenigen Forderungen stellen wird, die sich für unsere parlamentarische und außerparlamentarische Haltung hieraus ergeben. Mit den schönsten Verheißungen der Sozialdemokratie steht die Zukunft unseres Volkes auf dem Spiel, seine Wohlfahrt und seine Freiheit. Hat unsere Partei nicht die Macht, die Entscheidungen zu treffen, so fällt doch uns die Aufgabe zu, als drängende Kraft die Politik in der Richtung vorwärts zu drängen, die wir als die richtige erkannt haben.

**Eduard Bernstein. Hugo Haase. Karl Kautsky.**

## Gegen die Kriegsheker in der „Deutschen Tageszeitung“.

Das Erscheinen der „Deutschen Tageszeitung“ ist, wie der Beleg auf einem im übrigen leeren Blatte am Montag abend mitteilt, wegen eines Artikels in der Montagsausgabe bis auf weiteres unterbunden worden. Dazu verbreitet das Wolffsche Telegraphenbureau folgende scharfe Erklärung:

Berlin, 21. Juni. In der Deutschen Tageszeitung wird seit einiger Zeit fast täglich eine leidenschaftliche Kampagne geführt, in der mehr oder minder offen in dem Tone der Eingeweihten den Leuten die Augen über die angeblichen Gefahren geöffnet werden sollen, die dem deutschen Völkchen im allgemeinen und der energischen Kriegsführung gegen England im besondern durch die schlappe Haltung der Regierung in den bekanntesten Differenzen mit Amerika wegen des Unterseebootkrieges drohen sollen. Auf der einen Seite wird der Anchein erwidert, als ob antike Kreise um des lieben Friedens mit Amerika willen daran dächten, die Ueberlegenheit der deutschen Ueberseebootschiffe preiszugeben, auf der anderen Seite schreit man nicht vor der Torheit der Behauptung zurück, daß die Vermehrung der Zahl unserer Feinde durch die Vereinigten Staaten eine ganz gleichgültige Sache wäre. In der heutigen Montagnummer verheißt sich die Deutsche Tageszeitung zu kaum mehr verhältlicher Verschönerung des in den deutschen Muten an Amerika eingekommenen Rechtsanstandpunktes und zu einem persönlichen Angriff auf den leitenden Staatsmann. Die Männer, die die Verantwortung tragen und die Gefahren und Vorteile gegeneinander abwägen haben, werden nicht dadurch beirrt, wenn ihnen direkt oder in allerlei Umkleidungen Kleinmut, Schlappeheit und Mädelmärkte zum Vorwurfe werden. Sie machen vollen Anspruch auf die Gefühle der nationalen Kraft und Würde, die der Marinemitarbeiter der Deutschen Tageszeitung allein zu vertreten glaubt. Ein solcher Treiben, ist lediglich geeignet, der Regierung die Aufgabe zu erschweren, bei der Entscheidung des Streitpunktes mit Amerika nicht nur die Kampfkraft unserer Waffen zu erhalten, sondern auch schädigende Rückwirkungen auf die politische Gesamtsituation zu vermeiden. Im Interesse der Landesverteidigung, wie der äußeren Politik, muß erwartet werden, daß diese mit leeren Gerüchten, unpolitischen Gefühlen und Enttäuschung arbeitende Propaganda ein Ende nimmt.

Es handelt sich um die in der „Volkswacht“ öfter erwähnten Retention-Artikel, an deren kräftiger Kennzeichnung wir leider verzweifeln werden sind, obwohl das, was jetzt amtlich festgestellt wird längst zu Tage lag.

## Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte.

Von Ludwig Angengruber.

46

(Nachdruck verboten.)

Der Sternsteinhofbauer lernte sein Glas auf einen Zwang denn blinzt er den am Tisch sitzenden mit zusammengekniffenen Augen an: „Bist du, wie ich, ein Sternsteinhofbauer?“  
„Ja, wie dich?“  
„Du bist ein Sternsteinhofbauer?“  
„Ja, wie dich?“  
„Du bist ein Sternsteinhofbauer?“  
„Ja, wie dich?“  
„Du bist ein Sternsteinhofbauer?“  
„Ja, wie dich?“

Der Sternsteinhofbauer lernte sein Glas auf einen Zwang denn blinzt er den am Tisch sitzenden mit zusammengekniffenen Augen an: „Bist du, wie ich, ein Sternsteinhofbauer?“  
„Ja, wie dich?“  
„Du bist ein Sternsteinhofbauer?“  
„Ja, wie dich?“  
„Du bist ein Sternsteinhofbauer?“  
„Ja, wie dich?“  
„Du bist ein Sternsteinhofbauer?“  
„Ja, wie dich?“

„Du bist ein Sternsteinhofbauer?“  
„Ja, wie dich?“  
„Du bist ein Sternsteinhofbauer?“  
„Ja, wie dich?“  
„Du bist ein Sternsteinhofbauer?“  
„Ja, wie dich?“  
„Du bist ein Sternsteinhofbauer?“  
„Ja, wie dich?“

„Du bist ein Sternsteinhofbauer?“  
„Ja, wie dich?“  
„Du bist ein Sternsteinhofbauer?“  
„Ja, wie dich?“  
„Du bist ein Sternsteinhofbauer?“  
„Ja, wie dich?“  
„Du bist ein Sternsteinhofbauer?“  
„Ja, wie dich?“

\*) In Österreich heißt die Infanterie-Maus (Reinleiber).

\*) Glimmer zu kauen.

# Grosser Sommer-Ausverkauf

von Mittwoch, den 23. Juni, bis inkl. Donnerstag, den 1. Juli  
zum Ausverkauf gelangen zu erstaunlich billigen Preisen:

Sämtliche einzelnen und Restbestände: <b>Damen-Tag- und Nachthemden</b> <b>Beinkleider, Frisiermäntel</b> <b>Unterröcke, Untertullen</b>	Grosse Posten <b>Herren-Oberhemden</b> <b>Tag- und Nachthemden</b> <b>Trikothemden und Beinkleider</b>	Fertige Bettbezüge <b>Ueberschlaglaken und Kissen.</b> Grosse Mengen <b>Bettlaken</b>	aus Linon, Leinen, Wallis und Damast. aus Dowlas, Halb- u. Reinleinen.	Grosse Mengen <b>einzelne Tischtücher</b> in allen Längen und Breiten. <b>Servietten</b> in erprobten Jacquard- und Damast-Qualitäten.
Grosse Posten <b>Haus-, Tüdel- u. Kinder-Schürzen</b>	Enorme Preisermässigungen auf einzelne Fenster sowie ältere Muster <b>Gardinen und Stores</b>	Eine enorme Anzahl <b>Reste</b> in Leinen, Linon, Wäschetuch, Wallis und Damast		

Seltene Kaufgelegenheit für Anschaffung oder Ergänzung von **Braut-Ausstattungen**

**Stein & Koslowsky, BRESLAU**  
: Ring 25 :

## Familiennachrichten.



Den Heldentod in Feindesland starben unsere treuen Verbandsmitglieder:

- Paul Quabus, Müller**
- Reinhold Menzel, Bierfahrer**
- Paul Freitag, Bierfahrer**
- Gustav Berger, Arbeiter**
- Carl Thieme, Brauer**
- Adolf Ludwig, Müller**
- Georg Berger, Arbeiter**
- Alfred Blaschke, Brauer**

Ein ehrendes Andenken werden ihnen bewahren 2265

**Die Mitglieder des Brauerei- u. Mühlenarbeit.-Verbandes**  
Zahlstelle Breslau.

## Lobe-Theater.

Gastspiel **Fritz Beckmann**  
Dienstag 8 1/2 Uhr, zum letzten Male:  
„Ein Rabenwäter“  
Mittwoch 8 1/2 Uhr, zum letzten Male:  
„Meyers“  
Donnerstag 8 1/2 Uhr:  
„Thoma-Abend“  
„Das Säuglingsheim“  
„Lottens Geburtstag“  
„Erster Klasse“

## Schauspielhaus

Operetten-Bühne Telef. 2545  
Dienstag 8 Uhr:  
Gastspiel **Franz Arnold**  
vom Lustspielhaus zu Berlin.  
„Ein Brautmädel“  
Mittwoch 8 Uhr:  
Siegfried Mühlstein Carl Grünwald  
„Der Frauentreffer“  
Donnerstag und täglich 8 Uhr:  
Gastspiel **Franz Arnold**  
„Ein Brautmädel“

## Lieblich Theater

Heute, zum 25. Male!  
**Wenn der Frühling kommt!**  
Gastspiel 2219  
**Arnold Rieck**  
**Elsa Grünberg.**  
Angenehm kühler Aufenthalt.

## Sozial-Reformbier

11 Pfg. Hefr & Gocke 11 Pfg.

## Viktoria-Theater

**Haskel**  
**Exzellenz kommt!**  
„Fängste sehen wieder an!“  
Ant. 8 Uhr. Im Garten Konzert.

## Zeltgarten.

Dir.: H. Krsinski.  
Heute Dienstag:  
**Entfesselung von H. Morton**  
betr. der Anforderung des Schlossermeisters **B. Sommer,**  
Breslau, laut Anzeige im General-Anzeiger v. 20. d. M.  
Ausserdem das **Riesensprogramm**  
Anfang 7 1/2 Uhr. 700  
Vorzugs- und Freikarten heut ungültig. [2263]

## Dominikaner!!

Herrliches Familien-Garten-Variété.  
Täglich ab 7 Uhr: 2147  
**Meisterschafts-Programm!**  
Pfänder-Auktion  
Donnerstag den 24. Juni cr.  
1922  
Reithaus Wendenstraße 47, I.  
**Arbeiter-Frauen**  
bezieht auch bei Entwürfen auf die „Volkswacht“.

## Schifferbrotarten.

Durch den Ministerialerlass vom 31. Mai 1915 ist die Einführung einer einheitlichen Schifferbrotkarte für das Staatsgebiet angeordnet worden. Sie enthält zwei Marken, auf die der Schiffer 250 g Brot oder 150 g Mehl entnehmen kann. Die übrigen Marken (6 zu 250 g, 4 zu 500 g) ermächtigen den Schiffer nur zur Entnahme von Brot.

Die hiesigen Bäcker haben auf die Brotmarken der Schifferbrotarten Brot, die Händler auf die Mehlmarken der Schifferbrotarten Mehl in derselben Weise wie auf die städtischen Brotmarken zu verarbeln.

Die Schifferbrotmarken-Abschnitte sind sorgfältig zu sammeln und genau gezählt, nach den für die städtischen Brotmarken bestehenden Vorschriften, jedoch in besonderen Umständen, die keine städtischen Brotmarken enthalten dürfen, bei dem zuständigen Polizei-Kommissariate abzuliefern. Auf jedem Umschlage ist zu vermerken, wie viele Marken zu 250 g und wie viele zu 500 g er enthält. Den Bäckern wird bei der Zuteilung von Mehl jede Schifferbrotmarke zu 250 g für zwei, jede zu 500 g für vier städtische Marken gerechnet.

Breslau, den 22. Juni 1915. 2259  
Der Magistrat, Stadtverteilungsstelle.  
Dr. Wagner.

## Städtischer Verkauf von Ränderpied.

Von Dienstag, den 22. Juni 1915, ab wird im Keller der Markthalle I (Eingang vom Ritterplatz) wieder eine Partie Ränderpied verkauft, vormittags von 8—11 Uhr.

Die Abgabe erfolgt nur nach ganzen Speckseiten (Gewicht 10—15 Pfund) in Mengen bis 2 Zentner gegen bar zum Preise von 1,50 Mk. für das Pfund mit der Maßgabe, daß die Ware nur in Breslau verbraucht werden darf.

Breslau, 19. Juni 1915. 2260  
Sektion V des Verpflegungsausschusses  
J. R. Preischer.

## Das Recht während des Krieges

eine Darstellung der für das Volk wichtigsten Rechtsverhältnisse. Preis 30 Pfg. Zu beziehen durch die Expedition und die Reichspost.

## Arbeitsmarkt.

**Arbeitsmarkt-Inserate**  
:: In der Volkswacht ::  
kosten die kleine Zeile  
nur 15 Pfennige.

Mehrere ordentliche 2267

**Laufburschen und Hausdiener**  
suchen  
**M. Forell & Co., Karlstrasse 36.**

**Zuschneiderinnen**  
auch aus der Reichelaktion zum sofortigen Austritt gesucht. 2269  
**Machol & Hirsch, Neujährstr. 37/38.**

**Mädchen**  
Zimmerer u. Betonarbeiter werden gesucht. 2261  
Beton- und Zementwarenfabrik  
**Guido Simon G. m. b. H.**  
Garten-Rotbrücken.  
zum Kochen u. u. Gebäck, auch solche mit eigener Nähmaschine für sofort gesucht.  
**Sally Buchander, Karlstr. 30.**

## Großer Saison-Ausverkauf

bei welchem nur erstklassige  
**Kleider, Mäntel, Blusen, Röcke, Kostüme**  
in allen Arten zu ganz bedeutend ermäßigten und zu Verlustpreisen zum Verkauf gestellt sind.

Große Posten <b>Blusen</b> statt 5—10 Mk. jetzt 1—5 Mk.	Große Posten <b>Kleider</b> statt 20—60 Mk. jetzt 12,50—18 Mk.	Große Posten <b>Röcke</b> statt 4—10 Mk. jetzt 1,50—5 Mk.
--	---	--

Große Posten **Kostüme** statt 75—120 Mk.  
damunter jetzt 25—30 Mk.  
Original-Modelle, Seiden-Kostüme  
Große Posten Chiffon-, Crepe de chine- und Seiden-Blusen  
zur Hälfte des Wertes.  
Kostüme, Jacken, Covercoat-Mäntel

bis zu **50%** herabgesetzt.

**Pinkus** 2262  
Schweidnitzerstraße 32, I. Etage, Eing. Grosseingasse.

Soeben erschienen:

**Zwei Reden.**

I. **Die Kriegssitzungen des Deutschen Reichstages**  
von Karl Hildebrand.

II. **Die politische Zukunft Deutschlands und die Sozialdemokratie**  
von Wolfgang Heise.  
Preis 20 Pfg.

Zu beziehen  
**Volkswacht-Buchhandlung G. m. b. H.**  
Breslau, Neue Grapenstrasse 5/6  
und Zeitungsträger.

## Den Heldentod fürs Vaterland starb in Feindesland am 7. Juni unser treuer Verbandskollege, der Brauer

**Alfred Blaschke**  
im blühenden Alter von 31 Jahren. 2264  
Ein dauerndes Andenken bewahren ihm  
Die organisierten Kollegen der Sozialbräuerei Gorkau.

## Am 19. Juni starb unser Mitglied, der Sportplatzwart

**Theodor Grandel**  
im Alter von 45 Jahren. 2266  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
Die Mitglieder des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes  
(Verwaltungsstelle Breslau).  
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 3 1/2 Uhr vom Allerhöchsten-Hospital nach Cosel, St. Nikolai, statt.

Breslauer Schiedsgericht. Kautions-Buch für den Reichsanwalt am 21. Juni. Der Reichsanwalt hat: 48 Kinder, 412 Einnahme, 300 Abgaben, 197 Einnahme, 1122 Abgaben von vorigen Jahre: — Kinder — Einnahme — Abgaben, 22 Einnahme.

	Schiedsgericht	Einnahme	Abgaben
	21. Juni	14. Juni	21. Juni
Kinder	48	412	300
Einnahme	197	1122	1122
Abgaben	1122	1122	1122
Kinder	48	412	300
Einnahme	197	1122	1122
Abgaben	1122	1122	1122



## Gedenk-Tafel im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschafter.

Tischler Max Praus,

Sadowastrasse 88.

Ernst Dowerk  
aus Strzelen.

Ehre ihrem Andenken!

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. Juni.

### Schifferbrotkarten.

Der Magistrat weist in einer Bekanntmachung auf die Schifferbrotkarten hin, die für ganz Preußen einheitlich vorgeschrieben sind. Die Schifferbrotkarte enthält zwei Marken, auf die der Schiffer 250 Gramm Brot oder 150 Gramm Mehl entnehmen kann. Die übrigen Marken (6 zu 250 Gramm, 4 zu 100 Gramm) ermächtigen den Schiffer nur zu Entnahme von Brot.

Die hiesigen Bäcker haben auf die Brotmarken der Schifferbrotkarten Brot zu verkaufen, die Händler auf die Mehlmarken der Schifferbrotkarten Mehl, und zwar ebenso wie auf die städtischen Brotmarken.

### Kriegsverletzten-Fürsorge in Breslau.

Bereits am 31. März 1915 hat eine Sitzung von Vertretern der Behörden und Arbeitgeber- und Arbeiterverbände im Landeshause über die so wichtige Kriegsverletzten-Fürsorge verhandelt und einen näheren Ausschuss und einen Arbeits-Ausschuss gebildet. Es soll alles getan werden, um den Gesundheitszustand der Kriegsverletzten zu bessern und damit ihre Erwerbsfähigkeit zu heben. Der Ausschuss will auch den Kriegsverletzten helfen, geeignete Beschäftigung zu finden.

Aus alledem ergibt sich eine Fülle von Arbeit, die Ausschuss und Arbeitsausschuss allein nicht bewältigen können. Es ist vielmehr dringend nötig, Ortsausschüsse zu bilden, die den Kriegsverletzten vor allem beruflichen Rat erteilen und auch sonst treu zur Seite stehen. Für Breslau-Stadt und den Landkreis Breslau ist ein gemeinsamer Ortsausschuss bestellt worden, der ungefähr 70 Mitglieder zählt.

In einer Sitzung, die Montag vormittag im Fürstenaale des Rathauses unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Matting und des Landrats Wichelhaus tagte, ist über die Aufgaben der Ortsausschüsse und die Berufsberatung eingehend

verhandelt worden. Landrat Wimmer, der stellvertretende Vorsitzende der Landesversicherungsanstalt Schlesiens sprach in längerer Rede über die Aufgaben der Ortsausschüsse. Die Fürsorge darf nicht erst nach der Entlassung beginnen; sie muß schon in den Lazaretten anfangen. Der Berufsberater oder Vertrauensmann wird dabei sehr viel nützen können, wenn er mit gehöriger Sachkenntnis und warmem Herzen an seine Aufgabe herangeht. Es gilt ja, die Kriegsverletzten wieder der Arbeit zuzuführen und ihnen damit selbst und dem ganzen Volke zu nützen. Der Anstellungschein wird den Kriegsverletzten meistens die ersehnte Arbeit nicht bringen. Erst bekommen die eine Anstellung, die den Zivilversorgungsschein haben. Also nur in Ausnahmefällen wird es möglich sein, den Kriegsverletzten mit Anstellungschein bei Behörden unterzubringen.

## Schickt den im Felde Stehenden die Volkswacht.

Das Lesen sozialdemokratischer Zeitungen ist den Angehörigen des Heeres und der Marine gestattet.

Die Volkswacht kann den im Felde Stehenden von den Angehörigen als Feldpostbrief zugesandt werden.

Feldpostbriefe bis 50 Gramm sind portofrei.

Das Versenden wird auf Wunsch von unserer Expedition besorgt und kostet einschließlich des Abonnementspreises nur 85 Pfg. pro Monat.

Wie Landrat Wimmer weiter ausführte, soll die Aufklärung über die Fürsorge in weitem Umfange durch Reden und Lichtbilder-Vorträge betrieben werden, und zwar in allen Kreisen. Auch Leitworte will man herausgeben. Die Reden, die durch alles das entstehen, sind recht bedeutend. Die Verwaltungskosten trägt die Landesversicherungsanstalt Schlesiens, Provinzial-Verband und Landes-Versicherungsanstalt Schlesiens haben dann je 50.000 Mark als Beihilfe gespendet, und aus den 200 Millionen des Bundesrats für Kriegswohlthat dürften 300.000 Mark auf Schlesiens für die Kriegsverletztenfürsorge fallen. Es folgen noch Sammlungen, so daß in Kürze etwa 500.000 Mark vorhanden seien.

Die Geschäftsstelle des Arbeitsausschusses ist in der Landes-Versicherungsanstalt Schlesiens, Köfchen-Platz 8. Durch Anzeigen in den Zeitungen und Bekanntmachungen in den Lazaretten hat er bereits mitgeteilt, daß Anträge auf Fürsorge an ihn zu stellen sind; mehr als 100 Anträge liegen bereits vor.

Der zweite Hauptredner, Prof. Höffer, sprach ausführlich über die Berufsberatung und Ausbildung der Kriegsverletzten. Sie sollen in den Lazaretten unterrichtet und in Werkstätten beschäftigt werden. So ist z. B. im Allersheiligen-Hospital schon seit Oktober 1914 für die Kriegsverletzten eine Tischler- und Schlosserwerkstatt eingerichtet.

Stadtrat Friedel, der Vorsitzende des gemeinsamen Ortsausschusses für Breslau-Stadt und Land, betonte, in Breslau zählen auch Frauen zum Ortsausschuss, weil hier die Ueberzeugung besteht, daß es ohne Frauen im Fürsorgewesen nicht geht. Gerade bei der Berufsberatung werden die Frauen recht nützlich sein, wenn es sich darum handelt, mit den Frauen der Kriegsverletzten zu sprechen. Herr Friedel teilte noch mit, der hiesige Arbeitgeber-Verband für das Schneidergewerbe hat 10.000 Mark für die Kriegsverletzten gespendet; sie sollen hauptsächlich für Kriegsverletzte Schneider verwendet werden.

Landrat Wichelhaus schloß die antegedehnte Sitzung mit dem Wunsche, daß es der gemeinschaftlichen Arbeit gelingen möge, die Schäden des Krieges zu mindern, soweit es möglich ist.

## Vom Kampfe gegen die Lungenschwindsucht.

Der kgl. sächsische Provinzialverein zur Bekämpfung der Tuberkulose hielt Montag vormittags in der Landes-Versicherungsanstalt seine ordentliche Hauptversammlung ab, wo der Geschäftsbericht über das Jahr 1914 erstattet wurde.

Die 48 Auswärts- und Fürsorgestellen der Ortsausschüsse haben trotz des Krieges sämtlich ihre Tätigkeit aufrecht erhalten. Es ist dies um so höher anzuerkennen, als zahlreiche Fürsorgestellen ihren Vorsitzenden, den Fürsorgearzt oder ihre Fürsorgefachweiser durch den Krieg ins Feld verloren. Aber alle Schwierigkeiten wurden überwunden. So traten zum Beispiel für den Vorsitzenden Frauen des baderländischen Frauenvereins oder Geschäftsleute als Stellvertreter ein, die Fürsorgegeschäften ersehen verheiratete Frauen usw. Für Freistellen in der Kaiserin-Augusta-Liturgia-Vereinstätten zu Landeshut wurden im Berichtsjahre 11.002,32 Mark aufgewendet, wobei zu bemerken ist, daß kein Wunsch aus Mangel an Mitteln abgelehnt wurde.

Die Jahresrechnung der Heilstätte schloß im Berichtsjahre in Einnahme und Ausgabe mit 353.189,04 Mark ab. Im Jahre 1913 betrug der Beschäftigungssatz 1,11 Mark; er ist also um 23 Pfg. auf den Tag und Kopf gestiegen. Dies hat seinen Grund einmal in der Lebensmittelpreiserhöhung, dann darin, daß die Heilstätte in Erwartung zunehmender Teuerung im Oktober für 10.000 Mark Lebensmittel einkaufte und aufstellte, die am Ende des Berichtsjahres noch unberührt waren.

Die Fürsorge für Tuberkulose des Mittellandes des gewöhnlich im Jahre 1915 für die ganze Deutsche Reich dadurch eine stärkere Organisation, daß sich im deutschen Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose zu Berlin eine besondere Kommission für Tuberkulosefürsorge im Mittellande bildete, die in jedem Bundesstaat und jeder preussischen Provinz einen besonderen Vertrauensmann bestellte. Für Schlesien wurde der Geschäftsführer, Landrat von Segat zum Vertrauensmann gewählt.

Die Kasse zeigt einen Ueberschuß von 12453,63 Mark. Der Kassierer, Kommerzienrat Dr. Seimann, wurde entlastet. Der Haushaltsplan für 1916 schließt in Einnahme und Ausgabe ab: für den Verein mit 87.200 Mark, für die Heilstätte mit 1400 Mark, für die Heilstätte mit 310.000 Mark. Zum Vorsitzenden des Vorstandes an Stelle des verstorbenen Landeshauptmanns von Nischhofen wählte die Versammlung den neugewählten Landeshauptmann, Landrat von Basse aus Groß-Martenberg. Der Vorstand, soweit er regelmäßig ausgeschrieben hat, wurde durch Zufall wiedergewählt.

Mit der künftigen Zusammenlegung der Stadtbau-Deputation beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung der Wahl- und Verfassungsausschuss der Stadtverordnetenversammlung Entgegen einem sozialdemokratischen Antrage, die Deputation an Haupt- und Gliedern zu reformieren, wurde nur beschlossen, drei ausscheidende Mitglieder zu ersetzen und zwar durch die Herren Fabrikbesitzer Bauer, Steinmetzmeister Cardocus und Tischlermeister Mühlbach. Ein Antrag auf Vertretung der Arbeiterschaft in der Deputation wurde abgelehnt.

## Schnjucht.\*)

Auf Bösen sprach es der Landsturmann,  
Ziel unten im Tale raunt es die Lahn,  
Vom Himmel rufen die Sternelein  
Und auch der Mond stimmt traurig mit ein.  
Die Wolken leuchten am Himmel:  
Ach war doch der schreckliche Krieg bald zu End!

Das Räuschen klagt es der stillen Nacht,  
Im Osten und Westen tobt Schlacht auf Schlacht,  
Wacht trauern Freunde die Erde schon deckt.  
Viel tauend noch fallen, die niemand mehr weckt.  
In der Heimat die Lieben, sie ringen die Hände:  
Ach war doch der schreckliche Krieg bald zu End!

Die Toten flüstern es aus dem Grab,  
Schont doch der Lebenden Gut und Hab,  
Stellt endlich das grausame Worden ein,  
Die Menschen, sie sollen Brüder sein!  
Wenn dieser Gedanke besetzt die Welt,  
Dann ist auf ewig der Krieg auch zu End!

## Aus aller Welt.

### Kameradentreue bis zum Tode.

Am 30. Oktober stand die 9. Kompanie des 9. Rheinischen Infanterie-Regiments 160 in Erwartung eines feindlichen Angriffes in nächster Kampfbereitschaft in ihrem Schützengraben. Jeder war auf seinem Posten, Gewehre und Munition noch einmal nachgesehen. Die Erwartung traf zu. Bei Morgengrauen lagte eine gewaltige Kanonade ein. Zahlreiche Granaten und Schrapnells plagten in unmittelbarer Nähe des Grabens. Schon war die Mittagsstunde herangekommen, da erkante plötzlich ein lautes Krachen. Ein Volltreffer schlägt in einen Unterstand ein und acht Leute werden verschüttet. Mit Anspannung aller Kräfte gelingt es bald, 7 von ihnen zu bergen. Wie durch ein Wunder sind sie sämtlich garnicht oder nur leicht verwundet. Nur einer liegt noch unter den Trümmern. Als die

\* Geschrieben auf Nachtwache zu Diez an der Lahn von Landsturmann Meißner, Kochum (Westerwald).

feindliche Artillerie die Aufdrümmungsarbeiten gewahrt, verläßt sie ihr Feuer. Hageldicht fallen die Geschosse in der Nähe der Unfälle nieder. Schon wollen die Unfertigen die Rettungsarbeit aufgeben, da ruft der Reservist Schnjucht aus Nebyd: „Was, Ihr wollt nicht mehr? Auch den Letzten müssen wir herausholen!“ Mit neuem Eifer wird weiter gearbeitet. Plötzlich brach Schnjucht, von einer Schrapnellkugel getroffen, tot auf der Erde nieder, die seinen beschützten Kameraden deckte. Aber über seinen Tod hinaus wirkte sein vorbildlich aufopferndes Verhalten. Auch der letzte Verschüttete wurde lebend geborgen.

### Solidarität der Berliner Zeitungen.

Zur Vorberechtigung der diesjährigen großen Berliner Kunstausstellung, die nicht wie sonst im Landesausstellungsgebäude, sondern in der königlichen Akademie stattfindet, hatte der „Vorwärts“ eine Einladung nicht erhalten und zwar, wie sich nachher herausstellte, weil man mit den Kritiken seines Direktoren Robert Bauer unzufrieden war. Daß hätte zur Folge, daß sämtliche Zeitungen der Reichshauptstadt die Verichterstattung über diese Ausstellung einstellen. Die Zeitung teilte jetzt den Zeitungen mit, daß sie in Zukunft auch dem „Vorwärts“ die Karte wieder schicken werde; indes geben sich die Blätter damit nicht mehr zufrieden, sondern fordern Zurücknahme der Maßregelung des unbequemen Kritikers.

### Ein nächtlicher Raubüberfall.

Wie an Mäßigkeit feindseligen suchen dürfte, wurde in einem Hause hinter dem Stadigarten in S. S. a. Rh. verübt. Ein dort wohnendes Ehepaar erwachte gegen 1/2 Uhr nachts und bemerkte im Schlafzimmer nicht weniger als drei Eindringler. Einer von ihnen hielt den erschrockenen Eheleuten einen geladenen Revolver vor und drohte beiden, sie sofort zu erschließen, falls sie einen Laut von sich geben würden. Das hierdurch eingeschüchterte Ehepaar mußte auf Befragen antworten, wo das Geld sich befand, und aufzuweisen, wie sich die Eindringler einen Betrag von 250 Mark aneigneten. Dann verlangten die Räuber Speise und Trank, ferner Dauerware und eine Anzahl Flaschen Wein aus dem Keller und ließen sich alles gut schmecken. So blieben die Verbrechen bis 4 Uhr morgens beim Wein und leeren verächtlichen Gläsern, während der Wohnungsinhaber und seine Frau, im Dunkel liegen, jeden Augenblick fürchtend, daß einer der Räuber den in der Hand haltenden Revolver auf sie

abdrehen würde. Kurz vor 4 Uhr klingelte es in dem Hause, und einer der Eindringler genährte vor der Haustür einen Schußmann, der von seinem Wappstein aus im oberen Stockwerk das Licht herbeirief und nun herausrief: „Ist etwa was passiert?“ Mit jerschrecktem Revolver wangen nun die Verbrechen den Hausherrn, an ein Fenster zu treten und dem Beamten anzurufen: „Nein, alles in bester Ordnung!“ Man bedruckte dem Hausherrn nachmal, daß er und seine Frau sofort erschossen werden würden, wenn er etwas anderes sage. So mußte der Wohnungsinhaber, notdürftig bekleidet, mit harnloser Blase dem Schußmann die vorgelegten Worte zuwerfen, worauf sich der Beamte entfernte. Dann mußte der Hausherr den Verbrechen einen Weg durch den Keller zeigen, damit diese sich einen Ausweg nach dem Hinterhaus verschaffen konnten. Auf diesem Wege verschwand die Eindringler mit höflichen Dankworten für die freundliche Bewirtung. Am anderen Morgen wurde der Polizei von dem Vorfall Anzeige erstattet, jedoch fehlt bis jetzt noch jede Spur. Außer dem baren Gelde fielen den Eindringern noch für etwa 500 Mark Wertgegenstände in die Hände.

### Der fleißig verfolgte Univeritätsprofessor.

Die Staatsanwaltschaft in Eisenach hat hinter dem früheren Kieler Univeritätsprofessor Dr. Johann Lehmann, genannt Lehmann-Hohenberg, zwecks Vollstreckung einer am 31. Oktober v. J. vom Landgericht Weimar gegen ihn erkannten rechtskräftigen Gefängnisstrafe von einem Jahre einen Steckbrief erlassen. In dem Steckbriefe wird der künftige Professor wie folgt beschrieben: Alter: 64 Jahre, Haare: grau bis weiß, Statur: lang, hager, Bart: Vollbart, Gesicht: länglich, Kleidung: trägt langen Gehrock, besondere Kennzeichen: geht etwas gebückt, Gang: fleißig. Er trägt eine Brille.

### Selbstmord eines 94-jährigen.

Selbstmord durch Erhängen verübte in Helmbrich, Bayern, der frühere Weber Johann Heinrich. Er ist 94 Jahre alt geworden, war nie in seinem Leben krank und hat bis zuletzt seine Zeitung ohne Augenglas gelesen. Er behauptete, sein langjähriges Leben und seine eiserne Gesundheit stüme eigenartigen Lebensweise zu verdanken. In jeder Nacht ein Glas Schnaps und eine Anzahl Pfefferkörner und im Sommer noch eine Portion frisches Lorchmoor, das machte seinen Magen widerstandsfähig gegen alle Krankheiten. Dazu seine Arbeiten mit nackten Beinen in den Lorchmoor, das sei die beste Medizin für Gesundheit und langes Leben, aber trotzdem hat ihn jetzt Lebensüberdruß in den Tod getrieben.



**Zur Darstellung!**

Genosse Hugo Haase veröffentlicht im Verein mit den Genossen Eduard Bernstein und Karl Kautsky in der „Völkischer Volkszeitung“ vom 19. Juni einen Aufruf mit der Überschrift: „Das Gebot der Stunde“. (Siehe an anderer Stelle.) Darin wird unter Bezugnahme auf Erörterungsabsichten einflussreicher Kreise das Aufgeben der bisherigen parlamentarischen und außerparlamentarischen Haltung der Partei verlangt.

Ohne auf den Inhalt hier weiter einzugehen, stellen die Unterzeichneten fest:

Der Genosse Haase, der das Amt eines Vorsitzenden der Partei und der Reichstagsfraktion in seiner Person vereinigt, hat in keiner der beiden Körperschaften Anträge auf eine Aktion im Sinne seines Aufrufs gestellt oder irgend eine Mitteilung von der Absicht seines Vorgehens gemacht.

Getreu unserer am 4. August abgegebenen Erklärung, daß wir jeden Erörterungsgegenstand betrachten, haben wir schon seitdem jenen Erörterungsgegenstand entgegenwirkend und den Friedensgedanken gefördert. An der prinzipiellen Geneigtheit der beiden Körperschaften, dieses auch fernesthin zu tun — selbstverständlich unter Wahrung der Interessen des eigenen Landes und Volkes als höchsten Gebotes der Stunde! — könnte daher kein Zweifel bestehen.

Es lag sonach nicht der mindeste Anlaß zu einem derartigen Promingramm vor. Wenn darin von der Einmütigkeit der Partei geredet wird, so sind wir der Überzeugung, daß diese durch nichts schwerer gefährdet wird, als durch ein solches Vorgehen.

Berlin, den 21. Juni 1916.

Die Mitglieder der Fraktionen der Partei und der Reichstags-Fraktion:  
 Partei: Braun, Davit, Kisch, Fischer, Gerlich, Wolfenb., Germ. Müller, Pfannsch., Schridemann, Wels.

Anmerkung: Die Genossen Ebert und Koch sind heute nicht in Berlin anwesend.

**Kriegsnachrichten.**

**Die Krise reift.**

**Moskau, 21. Juni.** „Russische Stimme“ meldet: Der Stabschef von Moskau, Adrianoff, hat plötzlich sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Er ist sofort durch Generalmajor Soletareff ersetzt worden.

Die „Korrespondenz Rundschau“ meldet aus Kopenhagen: Seit Tagen wird immer öffentlicher, daß eine Reise in die Gegend von Petersburg irreführend ist. Es liegt etwas in der Luft. Man weiß aber noch nicht, was es eigentlich ist. Im Dünengebäude herrscht fleißige Tätigkeit, die Deputierten versammeln sich zu Besprechungen, die Minister halten Konferenzen ab, denen Abgeordnete beizuwohnen, die Kabinetsmitglieder werden zum Gehen befohlen, Premier des Großfürsten Nikolai trifft ein — kurz, es geht etwas vor. Die Presse äußert sich über die militärischen Tagesfragen fast gar nicht. Nur zur Ruhe und Besonnenheit mahnt sie einträchtig.

Ueber Malatovs Sturz erfährt die russische Zeitung aus Petersburg folgendes: Der Abtritt des russischen Ministers des Innern war recht dramatisch. Am letzten Freitag wurde der Minister zum Gehen befohlen, der ihm leidenschaftlich die Revolutionierung ganz Russlands vorwarf und erklärte, er erwarte das Abschließendes binnen 24 Stunden. Malatovs Abschied ist lediglich als Abschlagszahlung auf die Forderung der Duma nach Gerechtigkeit anzusehen. Nur wenn auch der Justizminister, der Hauptling der rechtswidrigen Leute, verabschiedet werden sollte, erklären die Parteiführer der Duma, ihr Verlangen des Rücktritts Gerechtigkeit zu lassen.

**Korruption als Rücktrittsgrund.**

**Berlin, 21. Juni.** Das „Hamburger Fremdenblatt“ läßt sich aus Kopenhagen berichten, daß der Rücktritt des russischen Ministers des Innern, Malatow, im Zusammenhang steht mit großen Korruptionen von Ministerialbeamten bei Vieherzeugungen, deren Aufdeckung in der Reichsduma zu einem großen Skandal führen müßte. Durch den Abtritt des Ministers löst man dies zu vermeiden. Da auch im Eisenbahnministerium große Mißstände herrschen, wird Minister Ruzskow, der gleichfalls zur Kriegspartei gehört, zurücktreten müssen.

**Budapest, 21. Juni.** Frankf. Zig. Nach einer Meldung des „W. G.“ aus Bukarest sollen die großen Lebensmittelmagazine bei Warschau im Auftrag der russischen Intendantur in Brand gesetzt worden sein, um hier die Aufdeckung enormer Mißbräuche zu verhindern. Am Tage vor der Kontrolle der Magazine durch den Großfürsten Nikolai seien alle Magazine niedergebrannt.

**Arbeiterunruhen in Petersburg.**

**Stockholm, 21. Juni.** Nach Privatmeldungen aus Petersburg haben sich am 3. Juni neue Unruhen in den folgenden Tagen schwere Unruhen in den Pullok-Werken sowie in den an diese angeschlossenen Werksstätten der Fabrik der „Elektron“ ereignet. Die Arbeiter der Pullok-Werke behaupten, daß ihre Löhne trotz der vor einiger Zeit bewilligten Zulage völlig unzureichend seien, zumal diese Zulage überhaupt nicht ausbezahlt wurden, sondern in die Taschen der Direktoren flossen, während die Angestellten Gehälter bezüßeln, wie sie vor dem Kriege gezahlt wurden. In dieser Streikbewegung werden die Arbeiter der Pullok-Werke von dem Verlangen anderer Fabriken energisch unterstützt. Es kam zu Kundgebungen, die infolge der „Gemischten revolutionärer Elemente“ aus anderen Bevölkerungsklassen einen sehr bedrohlichen Charakter trugen. Schließlich gelang es mit Hilfe der Petersburger Garnison, die Unruhen blutig zu unterdrücken. Jetzt ist ein militärischer Ring um die Anlage der Pullok-Werke gezogen, der die Waffensfabriken völlig von der übrigen Welt trennt.

**Portugal regt sich wieder.**

**Schweizer Grenze, 21. Juni.** (Köln. Stg.) Nach einer Versammlung fanden gestern in Lissabon vor der belagerten, französischen, englischen, japanischen, russischen, italienischen und serbischen Gesandtschaft große Sympathiekundgebungen statt. Der Ausschuß, der die Kundgebung veranstaltet hatte, begab sich zum Ministerpräsidenten Castro und überreichte zu Händen der Regierung eine Adresse. Der Ministerpräsident wurde über die Kundgebung benachrichtigt. Er set eine Genehmigung für die Regierung, die ihre Aufgabe erfüllen werde. Die Menge besaß sich schließlich nach vor dem Ministerium des Innern, brachte dem Minister, der auf dem Balkon erschien, eine Ovation dar, und ging dann, ohne daß sich ein Zwischenfall ereignet hätte, auseinander.

Die Portugiesen haben mit ihrem inneren Krieg so viel zu tun, daß sie sich um den Weltkrieg nicht kümmern brauchen.

**Eine böse Prophezeiung.**

**Kopenhagen, 21. Juni.** Die Zeitung Kopenhagen schreibt: Ein ausgezeichneter militärischer Schriftsteller Englands hat in

seinem „British War Review“ einen Artikel veröffentlicht, in dem er berechnet, daß die russische Heereslage eine Million besser deutscher Soldaten als die Westfront fruchtbar werde. Er geht davon aus, daß dieser Material dann mit ungeheurer Kraft und unter Anwendung der hochentwickelten russischen Kriegsmittel ins Feld zu setzen werde. Er hält es für sicher, daß England, Frankreich und Belgien dann alle Kräfte aufbieten müßten, um sich nur zu verteidigen. Er bezweifelt, daß die Verteidigung durch die Westfront durchgezogen werden kann und meint, daß die Heeresmacht der Deutschen in Bezug auf Munition und Chemikalien ganz überlegen sei und es der englischen Industrie nur in drei Monaten möglich sein werde, den Vorprung einzuholen. In den nächsten drei Monaten würden die Deutschen als sie auf das Nachrücktrüben gesetzt werden müssen. Der Material in Munition sei für den Angriff besonders einsetzbar. Er fordert daher vor, daß die englische Regierung die Vorbereitung mit dem richtigen Geiste erfüllen und Vorsehung für die unabhörbarkeiten treffen solle. Sie müsse ihnen billige Lebensmittel und Kohlen stellen. Das Volk darbe, während die Abtransporten und die Kampfhandlungen vermieden werden. Außerdem müsse ein neues Offizierskorps ausgebildet und eine Organisation des geleerten Volkes für die Fabriken von Munition und den Heeresdienst durchgeführt werden. Die deutschenglische Stellung in bezug auf die Waffen würde sich nach dem Ausbruch des Krieges ändern. Lloyd George komme zu der englischen Vorbereitung als rote Linsen vor. Wenn er kürzlich in einer Rede erklärt habe, daß es vor dem Ausbruch des Krieges einseitig zu gehen komme, wie jetzt England für die Kriegsführung vorbereitet gewesen sei, so liege das Verhältnis doch vielmehr so, daß England keine klare Vorstellung darüber hatte, wie gut Deutschland vorbereitet war. Was die deutschen Heere nicht ausgerüstet konnten, das konnte die deutsche Industrie vollenden. Wer kann wissen, ob die Alliierten die drei nächsten Monate, die sie nach Nicol gebrauchen, um den Vorprung einzuholen, überhaupt werden durchhalten können.

**Heine Kriegsnachrichten.**

Kaiser Wilhelm II. wohnte beim Besichten des Kampfe um die Westfront westlich von Lemberg bei. Laut „Globe“ hat die Verwaltung der beschlagnahmten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in Frankreich bis zum 21. März fast 36 Millionen Franken einliefert. Von dieser Summe wurden mehr als 10 Millionen Franken bei Gläubigern in Frankreich über den verbliebenen oder neutralen Ländern ausgezahlt. Inzwischen sandten die Besitzer der französischen und österreichisch-ungarischen Güter ihren Gläubigern direkt mehrere Millionen, um den Verkauf ihrer Güter zu vermeiden. Einmal wurden 18 Millionen Franken in der „Caisse des Dépôts et Consignations“ festgelegt.

Nach verschiedenen Berichten haben die Engländer inbisher Truppen in Bosphorus geschickt und den deutschen Konjunktur, Kanäle und Eisenbahnen als Geiseln abgeführt. In Mesopotamien werden die englischen Konjunktur mit Geld und Flugschiffen propagandistisch für die Entente zu machen.

Der englische Schahkönig Mac Kenna kündigte eine neue Kriegsanleihe in unbegrenzter Menge an. Die Anleihe soll zum Facitum mit 4 1/2 Prozentiger Verzinsung ausgegeben werden. Der „Daily Telegraph“ zufolge meldet der „Daily Telegraph“, daß die Munitionsarbeiterbrigade in London auf 10.000 Mann angewachsen sei. In Glasgow werden 10.000, in Sheffield 6.500 Personen.

„Progres“ meldet aus Paris: Der Reichsminister erwiderte auf die Aufforderung der Liga der Menschenrechte, die französischen Verluste amtlich bekannt zu geben, eine derartige Veröffentlichung erscheine augenblicklich nicht notwendig. Die Öffentlichkeit zeige keine Ungeduld. Die vorzeitige Veröffentlichung könnte unter dem augenblicklichen Verhältnissen als Vorwand für unangebrachte Erörterungen dienen.

Die sozialistische Organisation von Paganza wurde vom Kommandanten des Bezirks aufgelöst und das Volkshaus geschlossen.

„Nouvelles“ meldet aus Paris: Der Berichtsausschuß des Heeresauschusses der Kammer hat sich mit dem Kriegsminister über den neuen Wortlaut des Gesetzesantrages Dalbiez geeinigt. Der Wortlaut wird morgen dem Heeresauschuß vorgelesen werden. Dem Gesetzesantrag wird ferner ein Anhang beigegeben, nach welchem zur Prüfung der fachlichen Fähigkeiten der in den Betrieben beschäftigten Arbeiter ein Ausschuss von Arbeitern und Arbeitgebern unter dem Vorsitz eines Vertreters des Kriegsministeriums eingesetzt wird.

**Die 254. amtliche Verlustliste**

enthält unter anderem folgende schlesischen Truppenteile: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: 10, 11, 23, 151, 157; Reserve: 7, 23, 28, 271; Landwehr: 22, 51. — Pioniere: 1 Nr. 6. — Ersatz-Vertruppung der 4. Landwehr-Division.

**Schlesien und Posen.**

**Selbstmordversuch wegen Vertwägung der Brotkarte.**

Einen Selbstmordversuch unternahm, wie wir der „Wriegler Zeitung“ entnehmen, am Sonntag früh in der 10. Stunde eine Arbeiterfrau aus Katlau, Mutter von sechs Kindern. Ihr Mann steht seit dem ersten Mobilmachungstage im Felde. Man wurde auf ihr Verhalten aufmerksam durch das hertzerrschende Wehgeschrei der Kinder, das die Dorfförde erfüllte. Mehrere Personen liefen sofort der Frau nach und fanden sie an der Spitze einer Dugne im Weidengebüsch. Nur dem Umstande, daß an jener Stelle gerade ein lebhafter Schiffsverkehr herrschte, was es zu verdanken, daß die Frau ihr Verhängen noch nicht ausgeführt hatte. Man beruhigte sie und brachte sie in ihre Wohnung zurück. Sie erklärte jedoch, sie würde die Tat doch noch ausführen. Ueber die Ursache zu dem Selbstmordversuch wird erzählt, daß die Frau, als sie ihre Brotkarte abholen ließ, nur sechs ansatz der ihr zugehörenden sieben Karten erhalten habe. Als sie nachmals zum Gemeindevorsteher sprach, hätte dieser ihr mitteilen lassen, er habe keine weiteren Karten; sie müge es sich einleiben. Da die Kinder einen starken Appetit haben, bekam es die Frau mit der Angst zu tun, sie würde mit dem Brote nicht reichen, und in der Zweckung beschloß sie den unglücklichen Schritt. Wir möchten, so bemerkt das obengenannte Blatt, bezweifeln, daß dies wirklich der Grund zur Tat war, denn wir können nicht annehmen, daß der Gemeindevorsteher eine solche Auffassung von seinem Amte hat.

Hoffentlich bringt die amtlich eingehende Untersuchung Auskunft darüber, ob der Gemeindevorsteher tatsächlich seine Befugnisse überschritten hat. So ganz unendlich erscheint uns das nach dem uns auch schon von anderen Orten mitgeteilten Vorfällen bei Ausgabe von Brotkarten allerdings nicht, denn viele der damit betroffenen Personen leben in dem Wahne, sie hätten damit schon ein persönliches Opfer zu bringen, wenn sie die den einzelnen Familien rechtmäßig zugehörenden Brotkarten ausbändigen. Also etwas mehr Entgegenkommen, denn Brotgetreide ist genügend da.

**Striegau, 22. Juni.** Einem unerhört heißen Schmelde verfiel nach dem „Striegauer Tageblatt“ vor einigen Tagen ein bisher unbekannter Frauensperson in mehreren Dörfern des Kreis Striegau. Sie ging von Haus zu Haus, um Eier zu kaufen, die für die Verwandten des Lazarett Schick Frauen bestimmt sein sollten. Aus diesem Grunde wurden der Frau die Eier zumeist sehr billig abgelassen, weshalb sogar geschah. Wie die Ermittlungen ergeben haben, ist weder von der Bestimmung des Lazarett Frauen noch von den Verwandten jemals ein derartiger Auftrag irgend einem Menschen erteilt worden. Es handelt sich also um den raffiniert angelegten Trick, einer Frauensperson, sich auf billige Weise in den Besitz von Eiern zu setzen. In welchen Mengen der Schwärzler die Eier ausgehändigt sein müssen, geht aus der Aeußerung einer die Eier verkaufenden Landfrau auf dem Striegauer Wochenmarkte hervor, die auf eine Frage nach dem Grunde der Anwesenheit der Eier die Antwort gab, daß die meisten an eine Käuferin (es das Multrauer Lazarett abgeliefert worden seien. Hoffentlich wird der Eiernaher bei der Aufklärung ihres Betrugsmanschevs, dort wo sie vordringt die nötige Abhilfe zuteil.

**Grünberg, 22. Juni.** Getreidebesiedelung. In Uchtberg a. O. ist nach einem größeren Getreidebesiedelung auf die Spur gekommen. Schiffe hatten den Auftrag, für die Kriegsgreidegesellschaft bestimmtes Getreide von Breslau nach Berlin zu befördern. Vor etwa acht Wochen sollte die Schiffe nun bei der Durchfahrt durch die Sächsischen zwei hohen Weizen heimlich entladen und im Ort untergebracht oder veräußert haben. Ein Bauer soll die hohen weggesehen haben. Die Untersuchung hat bis jetzt nur bis 5 Hektar festgestellt noch keine Spur. Jedoch konnte festgestellt werden daß in der hiesigen Windmühle von Leuten, die keinen Weizen mehr hatten, ohne Mühle Weizen gemahlen wurde. Die Mühle wurde daraufhin geschlossen.

**Sachsen, 22. Juni.** Brand einer Pappfabrik. In der Schlesischen Pappfabrik zu Wehran hiesigen Kreises entstand Großfeuer. Vermutlich infolge Wärmelaufsens eines Lagert brach der Brand in einem Nebenräume aus, verbreitete sich schnell und ergriff auch ein zur Fabrik gehöriges Familienhaus, das ebenfalls in die Asche gelegt wurde. Dem Feuer fielen ferner große Worräte aufgeschalteten trockenen Schiffschiffen und gegen 1500 Zentner Krebshölzchen zum Opfer. Die Arbeiter wurden durch Wassermangel erstickt.

**Krebstadt, 22. Juni.** Wieder eine Nachricht von einem Totgefangenen. Der Fänger Antelmann, der hier eine Schwärzler wohnen hat, wurde nach den letzten Kämpfen Ende September vorigen Jahres seinen in Pommeren lebenden Eltern amtlich als tot gemeldet. Es fanden für ihn entsprechende Trauerfeiern statt, und es erfolgte auch die kanakamtliche Todesbescheinigung. Vor einigen Tagen haben die Angehörigen von dem Totgefangenen einen eigenhändig geschriebenen Brief erhalten, worin er mitteilt, daß er infolge Verwundung in russische Gefangenschaft geraten sei und sich in Sibirien befinde. Er hoffe, Eltern, Angehörige und seine Heimat baldmöglichst wiederzusehen.

**Magd, 22. Juni.** Landtagsabgeordneter Pfarrer Maximilian Richter. Im Sonnabend ist der Landtagsabgeordnete für den Wahlbezirk Kreuz-Gebirgschwerdt Pfarrer Maximilian Richter in Altwaalersdorf gestorben. — Der Verstorbene gehörte seit Juni 1908 dem Preussischen Abgeordnetenhause an.

**Grünberg, 22. Juni.** Fabriksbrand. Im Sonnabend nach 6 Uhr brach im Fabrikgebäude der „Deutschen Wollwaren-Manufaktur“, Kreuzstraße, Abteilung Trockner durch Selbstentzündung ein Brand aus. Dem schnellen Eingreifen der Fabrikfeuerwehr gelang es, die angrenzenden Gebäude zu retten. Durch das Feuer wurde ein beträchtlicher Schaden verursacht. So fielen dem verheerenden Element zwei Anschlagmaschinen und eine Anzahl Tuche zum Opfer. Der Schaden beträgt schätzungsweise 7000 Mark. Als ein Glück ist es zu betrachten, daß das Feuer nicht während der Nacht ausgebrochen ist, da es sonst leicht eine sehr große Ausdehnung hätte annehmen können.

**Hirschberg, 21. Juni.** Verurteilung eines Verführers. Das hiesige Schwurgericht beschäftigte sich mit dem Nachspiel einer Verführungs- und Entführungsgeschichte, die seinerzeit in der treffenden Gegend großes Aufsehen erregt hatte. Vor einigen Monaten verschwand plötzlich ein 15 jähriges Mädchen, ohne daß es zunächst gelang, ihren Aufenthaltsort zu ermitteln. Schließlich wurde aber festgestellt, daß sich die Verführer völlig unter dem Einfluß des 52 Jahre alten Fälschers und Wirtschaftsinpektors Vobrowski aus Gräben im Kreise Volkenhain befand. Dieser soll das Mädchen sogar mehrere Tage im Walde verborgen gehalten haben, um es der Mutter zu entziehen. Schließlich konnte aber das Mädchen der Mutter wieder zugeführt werden, während Vobrowski in Haft genommen wurde. Er hatte sich nimmehr wegen Verführung und Entführung einer Minderjährigen vor den Geschworenen zu verantworten. Diese sprachen ihn im Sinne der Anklage schuldig unter Zuhilfenahme mildernden Umstände, da sich der Angeklagte unter seiner Leidenschaft habe fortziehen lassen. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis.

**Irgelshaus, 22. Juni.** (WZ.) Sechs Häuser eingekerkert. In dem benachbarten kleinen Herrschaftlichen Baderort Budmante ist gestern nachmittags in der Hauptstraße in dem Laden eines Fleischer ein Brand ausgebrochen, durch den sechs Häuser eingekerkert wurden. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

**Saxen, 22. Juni.** Das Moor brennt weiter. Das Moorland im Kallendorfer Wisc, das vor vier Wochen in Brand geraten war, ist noch nicht gelöscht, sondern hat sich weiter nach Osten zu verbreitet. Noch immer steigt dichter Qualm auf, dessen Geruch weithin zu spüren ist. Immer noch Unterholz sind viele große Bäume vernichtet worden. Sobald die Wurzeln ausgebrannt sind, fallen sie tragend nieder, wodurch auch schon einmal die Telefonleitung zerstört worden ist. Zur Verhütung einer weiteren Ausdehnung des Brandes sind Gräben gezogen worden.

**Randshut, 22. Juni.** Besseres Brot. Im den berechtigten Wünschen einer Brotverbesserung entgegenzukommen, hat die Kreisaußschußung beschlossen, daß künftig die Brotmischung (mit Ausnahme des Karstoffes) in den Mühlen selbst bewirkt werden soll. Diese Mischung soll vorgenommen werden durch 55 Gewichtsteile Roggenmehl mit 30 Gewichtsteilen reinem Weizenmehl, statt wie bisher mit 30 Gewichtsteilen Weizenmehl. Der Beschluß des Kreisaußschusses tritt am 1. Juli d. J. in Kraft.

— Selbstmord eines Uelauers. Selbstmord verübte der 22 Jahre alte Alfred Müller aus Oberleber, der hier auf Urlaub weilte. Müller kletterte auf einen elektrischen Leitungsmast und ließ sich vom Strom töten.

**Briefkasten.**

**N. 25. 200.** Ja, Sie müssen die Kriegsmatrosenpflicht er-galten. Schreiben Sie auf den Landrat oder an den Regierungspräsidenten in Breslau.  
**2.** Es kommt immer auf den einzelnen Fall an; danach wird die Wochenscheibe gewährt. Das Entbindungsgeld beträgt 25 Mark. Durch Beschluß des Ratensordian können aber statt der 25 Mark freie Bedenome, freie ärztliche Behandlung und freie Arzneien bewilligt werden, so daß die 25 Mark wegfallen. Steht der Schwamm im Felde, so muß das Wochengeld täglich eine Mark betragen. Ist der Mann nicht eingezogen und die Frau Rassenmitglied, dann wird als Wochengeld nur das gezahlt, was die Schwangeren der Rasse vorzuschreiben. Die Weiblichkeit bis 10 Mark der Schwangeren (Schwangeren) wird nur gegeben, wenn wirklich während der Schwangerschaft die Bedenome der Frau oder Weibliche nötig waren, sonst nicht. So ist es auch mit dem Entbindungsgeld. Nur die Frauen bekommen es, die wirklich das Kind stillen, Frauen, die ihr Kind nicht stillen, bekommen nichts. Das Wochengeld ist in Frau Halle richtig berechnet.  
**3.** Kreuzenfrage. Ja, im Wiedererwägungsbefahren, laßt nicht. I. R. 2

Bilz-Sinalco = Krauss & Co. = Weinhandlung, Marktstr. 123, 1011a. ... Thomas Brause, Gubenstr. 44. ...

Allwaren Rosenfeld, W., Kupfergassestr. 27. Bäckereien und Konditoreien ...

Badeanstalten, Elektrizität, Bad, Post 14. Berufsbildung, Wäsche ...

Betten- u. Bettfedern-Reinigung, Eiltag, N., Rindorstr. 2, Ede Gartenstr. Bier-Brauereien, Rior, Vorläufer ...

Brauer Adler, Schützstr. 57, Tel. 6, Rahr. Brauerei, Gubenstr. 45. ... Brauerei Sacrau, ...

Kopf & Götcke, Tabakwaren, Rührer, ... Götcke, ...

Bügel- und Reparatur-Anstalt, ... Bügel, ...

Büsten-Fabriken, ... Büsten, ...

Café, ... Café, ...

Drogen und Farben, ... Drogen, ...

Eisen- u. Stahlwaren, ... Eisen, ...

Eiswaren- u. Werkzeugband, ... Eiswaren, ...

Fahrräder und Nähmaschinen, ... Fahrräder, ...

Fischereien u. Waffelfabriken, ... Fischereien, ...

Fleischwaren, ... Fleischwaren, ...

Frisier- u. Kosmetik, ... Friseur, ...

Gewand, ... Gewand, ...

Ripper, Adolf, Gubenstr. 20. Klein Albert, ...

Kimmel, Friedr., ... Kimmel, ...

Lindner, Fritz, ... Lindner, ...

Lorenz, Carl, ... Lorenz, ...

Meyer, ... Meyer, ...

Müller, ... Müller, ...

Niedel, ... Niedel, ...

Reinhold, ... Reinhold, ...

Rohmann, ... Rohmann, ...

Schmidt, ... Schmidt, ...

Schubert, ... Schubert, ...

Schulz, ... Schulz, ...

Schulze, ... Schulze, ...

Schulze, ... Schulze, ...

Schulze, ... Schulze, ...

Schulze, ... Schulze, ...

Sparkasse der Gewerkschaftshaus-Baugesellschaft m. b. H. ... Bisherige Einzahlung auf Spardbücher: annähernd 1 Million Mark.

Eden-Theater, Kaiser-Wilhelm-Theater, ...

Kolonialwaren, ... Kolonialwaren, ...

Korsett-Haus, ... Korsett-Haus, ...

Korsetts, ... Korsetts, ...

Leser der Volkswacht! Reicht die Inserenten dieses Bezugsquellen-Verzeichnisses!

Konfitüren und Schokoladen, ... Konfitüren, ...

Kurz-, Weiss- und Wolllwaren, ... Kurz-, Weiss- und Wolllwaren, ...

Lederwaren und Sattlerei, ... Lederwaren, ...

Malzkaffee, ... Malzkaffee, ...

Milch- und Butterhandlungen, ... Milch- und Butterhandlungen, ...

Müllmann, ... Müllmann, ...

Näher, ... Näher, ...

Näher, ... Näher, ...

Manufaktur-Modewaren, ... Manufaktur-Modewaren, ...

Möbel-Magazine, ... Möbel-Magazine, ...

Nähmaschinen, ... Nähmaschinen, ...

Papier- und Schreibwaren, ... Papier- und Schreibwaren, ...

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe, ... Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe, ...

Pflanzenbutter (Margarin), ... Pflanzenbutter (Margarin), ...

Photographische Ateliers, ... Photographische Ateliers, ...

Putz, Modes, ... Putz, Modes, ...

Rock- u. Frack-Verleih-Institut, ... Rock- u. Frack-Verleih-Institut, ...

Restaurateurs, ... Restaurateurs, ...

Schuh- u. Schuhmacher, ... Schuh- u. Schuhmacher, ...

Schuhwaren-Engros, ... Schuhwaren-Engros, ...

Trauer-Kleidung, ... Trauer-Kleidung, ...

Verkehrs-Institut, ... Verkehrs-Institut, ...

Waren- u. Kaufhäuser, ... Waren- u. Kaufhäuser, ...

Wittes Oberländer, ... Wittes Oberländer, ...

Hohenzollern-Garten, ... Hohenzollern-Garten, ...

Rosfleischerei u. Wurstfabrik, ... Rosfleischerei u. Wurstfabrik, ...

Sargmanazine, ... Sargmanazine, ...

Schirme, Stühle, ... Schirme, Stühle, ...

Seifenverträge, ... Seifenverträge, ...

Tinten, ... Tinten, ...

Schankwirtschaften, ... Schankwirtschaften, ...

Hennig, ... Hennig, ...

Schirmdewan, ... Schirmdewan, ...

Seidel & Co., ... Seidel & Co., ...

Vogel & Co., ... Vogel & Co., ...

Gebr. Wolff, ... Gebr. Wolff, ...

Schuh- u. Schuhmacher, ... Schuh- u. Schuhmacher, ...

Amerikan. Schnellshirerei, ... Amerikan. Schnellshirerei, ...

Chrisimmann, ... Chrisimmann, ...

Wäsche, Tricotagen, ... Wäsche, Tricotagen, ...

Hauschner, Fr., ... Hauschner, Fr., ...

Werkzeuge, Baubeschläge, ... Werkzeuge, Baubeschläge, ...

Weiss- und Wollwaren, ... Weiss- und Wollwaren, ...

König Karoline, ... König Karoline, ...

Zahn-Ateliers, ... Zahn-Ateliers, ...

Zigarren u. Zigaretten, ... Zigarren u. Zigaretten, ...

Baingo, ... Baingo, ...

Endlich das Richtige, ... Endlich das Richtige, ...

Lampke, M. Helmstr., ... Lampke, M. Helmstr., ...

Ormanda 2, ... Ormanda 2, ...

Pöpelwitzer Lokale, ... Pöpelwitzer Lokale, ...

Scheitlinger Lokale, ... Scheitlinger Lokale, ...

Die beste Unterhaltungskleider in die Vorwärts Bibliothek, ...

Verkehr, ... Verkehr, ...

Verkehr, ... Verkehr, ...

Eine gute Reklame für jede Firma ist ein Inserat in diesem Bezugsquellen-Verzeichnis!